



Ein anderer Stern

Dorothea Walter inszeniert die weibliche Sprache im Islam

Wir sind eingeladen zum Tee mit den Toten, im Haus der irakischen Dichterin Nazik al-Malā'ika. Sie war die Hoffnung einer ganzen Generation von Dichtern in der arabischen Welt, der „Stern von Bagdad“. Was Dorothea Walter in ihrem gleichnamigen Performance-Stück im Stuttgarter Theaterhaus vorstellt, ist eine überraschend fremde Welt. Eine Welt mit weiblicher Stimme, totgeschwiegen, verborgen, unbekannt. Ein bestürzendes Gefühl, wie man als wohlinformierter vernetzter Mensch der Moderne zugleich so gänzlich ahnungslos sein kann. Wir wissen nichts vom Dasein dieser arabischen Dichterinnen

und Schriftstellerinnen. Dieses Jahr wurde am 8. März zum hundertsten Mal der internationale Frauentag gefeiert. So werden am heutigen Abend mit diesem Programm vor allem die Frauen gewürdigt, die seit rund hundert Jahren unter Lebensgefahr für etwas eintreten, das man nennen könnte: die Eroberung der Sprache als Domäne der Menschlichkeit, ihre Befreiung aus patriarchalen Mustern, aus dem vorgeschriebenen religiösen Kontext, der Zwangsjacke der Vergangenheit. Kein Wort darf im islamischen Kulturkreis geschrieben, kreiert, erfunden werden, das in Verdacht steht gegen die Heiligkeit der Überlieferung zu sprechen, es darf keine „weltliche Sprache“ geben, die der religiösen widerspricht. Unter diesen Umständen ist es unmöglich, zeitgemäße individuelle Erfahrung zu formulieren. Wer es dennoch wagt, ist von Mord und Totschlag der Religionswächter bedroht. Gegen die recht- und machtlosen Frauen braucht nicht einmal eine Fatwa erlassen zu werden, man kann sie ohne weiteres umbringen. So wie die junge afghanische Dichterin Nadya Andjoman, die mit 25 Jahren von ihrem Mann, einem Literaturwissenschaftler, zu Tode geprügelt wurde. So viel scheint den Machthabern klar zu sein: wird die Sprache erst einmal verändert, ist es nicht weit bis zur Erneuerung des Denkens, und das soll unter allen Umständen verhindert werden.

Und wir, hier im Westen, wähnen uns sprachlich frei – aber sind wir es tatsächlich? Haben wir Zugang zu dem Bewusstsein, dass es auf Worte statt auf Bomben ankommt; glauben wir das, erleben, erfahren wir Sprache als Kunst der Friedfertigkeit? Mit einem Gedicht zu Felde ziehen gegen Gewalt – wem würde das nicht reichlich naiv vorkommen. Als Mittel und Werkzeug von Diplomatie und Taktik gilt uns das Wort, aber die Sprache als Gebärmutter neuer Gedanken und damit Schöpferin neuer Realität, davon kann keine Rede sein.

Wir leben im Kalten Krieg der Sprachlosigkeit. Darum gilt diese Einladung zum Tee auch unserer Selbstvergessenheit. Es begann im letzten Jahrhundert eine Aufbruchbewegung in der arabischen Welt, die der Westen glattweg überhört hat. Dieser inneren Bewegung im heutigen Bombenlärm Gehör zu verschaffen, ist das Anliegen der Stuttgarter Performerin.

Dorothea Walters Inszenierungen zeichnen sich durch die Geste der Behutsamkeit aus, mit der sie dem Zuschauer die Möglichkeit zur Eigenbewegung verschafft. Keine Aufführung von Weltbildern, eher Einführung in die unbekannt oder verdrängten Gegenden des eigenen Innern. Da, wo Verbindlichkeit entsteht, ein schwesterliches und brüderliches Mitfühlen mit der bedrängten und bedrohten Stimme der Menschlichkeit. Die Performerin beherrscht die Kunst sich auf der Bühne quasi unsichtbar zu machen, so weit hinter ihre Figuren zurückzutreten, dass diese wie neugeboren erscheinen – Gestalten entworfen aus der Aktivität der Imagination und Meditation. Insofern ist dieser Abend auch eine Begegnung von Poesie und Leben. Das, was Dichtung in ihrer Entstehungsbedingung ausmacht, wird hier ansichtig auf der Bühne. Die Überwindung des alltäglichen Todes durch ein Wort – nur ein einziges Wort der Hoffnung. Keine dramatische Darstellung im üblichen Sinne, vielmehr ist dieses „Lebenstheater“ ein authentisches szenisches Zeugnis dessen, was uns zum Menschen macht: die Empathie, die Möglichkeit hinzuhören auf das, was die Sprache in einem Wort sagt: Du!

Man geht mit gestärktem Vertrauen zu diesem Wort aus dem Theaterhaus. Das ist das schönste Kunststück der Kunst.

Ute Hallaschka